

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die wohlgegründete Sehnsucht der Gläubigen nach einem seligen Tode

Sybel, Heinrich Florens

Berlin, 1759

VD18 13206788

[Die wohlgegründete Sehnsucht der Gläubigen nach einem seligen Tode ...]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206275](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206275)



Herr Gott Vater und Herr unsers Lebens, lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Bereite du uns selbst von aussen und innen, wie du uns selber haben wilt. Laß uns dir leben, dir sterben, dein seyn und bleiben von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Diese Worte, meine Geliebte! die wir Matth. 26, 39 lesen, sind wohl die beweglichsten und erstaunlichsten in der ganzen heiligen Schrift. Denn so redet damals der Herr der Herrlichkeit, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, als er am Oehlberge auf der Erden lag, und sich zu seines Vaters Füßen wie ein Wurm krümmete. Es sind Worte, die der Fürst des Lebens

bens sprach, da er mit dem Tode rang und in
 seiner betrübten Seele mit den heissesten Seuf-
 zern immer heftiger bat. Er offenbaret darin-
 nen Eine von den menschlichen Schwachheiten,
 dergleichen er viele zur Beförderung unserer Ver-
 söhnung, zur Aehnlichkeit mit seinen Brüdern
 und um ein mitleidiger Hoherpriester zu werden,
 im Stande seiner Erniedrigung ohne Sünde an-
 genommen hatte. Diese Schwachheit bestand
 darinnen, daß seine zarte menschliche Natur der
 schrecklichen Leidenslast gerne entladen seyn möchte.
 Doch flehet er nur so wehmüthig um Ueberhe-
 bung dieses Kelchs; mithin nicht um Abwen-
 dung seines ganzen Leidens, denn dazu war er
 Mensch geböhren, und darum ging er alles wohl
 wissend so freudig hinauf nach Jerusalem; son-
 dern um Verschönerung mit dem damaligen uner-
 träglichen Gefühl des Jorns Gottes, da er die
 Sünden der ganzen Welt trug und alle Greuel
 der Erden, die ihm zugerechnet waren, mit ei-
 nem göttlichen Eckel und Trauren beschauet, wo-
 bey sich aller Einfluß des göttlichen Trostes, der
 seine menschliche Natur nur allein unterstützen
 konnte, gänzlich zurückgezogen, und er also mit
 Leib und Seel die oberste Marterbank der Höl-
 len duldete. Er will als ein erniedrigter Mensch
 gleichsam sagen: Mein Vater, könnte deine
 unumschränkte Weisheit sonst noch ein Mittel
 der Erlösung finden, und könnte an deinem Nach-
 schluß bey allem Anspruch der Propheten irgend
 etwas geändert werden, so würde ich dich zwar
 nicht

nicht um Befreiung von allem Leiden, wohl aber um diese einzige Erbarmung bitten, daß doch dieser Kelch deines Zorns, vor dessen Bitterkeit alle meine Gebeine beben, vorüber gehen möchte. Indessen beharret er doch unbeweglich in der grossen Liebe zu seinem Vater, der ihn damals gleichsam im Zorn ewig tödten wolte; und wurde in dem Vertrauen nicht wankend, daß er seine sinkende Schultern unter dieser Last zur rechten Zeit gestärket fühlen würde. Er legt aber auch dabey eine bewundernswürdige Probe der Demuth, Gelassenheit und Ergebung seines Willens in den Willen seines Vaters ab; im Fall, wie auch der Ausgang gewiesen, unsere Erlösung auf diese und keine andere Art unwiderrüßlich beschloßen seyn solte; welches uns an die höchste göttliche Ueberlegung bey unserm Erlösungswerck, und an den grossen Greuel unserer Sünde, zugleich auch an die schwehre Arbeit Christi bey Büßung derselben denken läßt. Mit hin spricht unser Herr diese Worte nicht allein als unser grosser Hohepriester, der bereits vor Gottes Gericht die blutige Schwelle unserer Versöhnung betreten hatte; sondern auch als unser grosser Lehrer, der uns mit seinem Exempel insbesondere zeigen wollen, daß es Gott nicht ungnädig nehme, wenn wir unter Genehmhaltung seines weisen Rathes einen Theil oder eine Art unsers Leidens demüthig verbitten, doch aber uns dabey freudig und bereit finden lassen, seinen Willen zu vollbringen, wenn ihn

A 4

der

der Herr dennoch auf diese und keine andere Weise erfüllet wissen will.

In diesem Sinn hat auch solche Worte des Herrn unser Wohlseeliger Mitbruder der Hochwohllehrwürdige und Hochwohlgelehrte Herr Prediger Wetterbauer, dessen entschlafene Gebeine wir aniso zur Erden begleitet haben. Denn da sich sein Ende mit mercklichen Schritten näherte, und er die Seinigen vor sich sahe, die er nun bald verlassen solte, auch dabey an seine Gemeinen gedachte, an welchen er seine Arbeit noch sehr nöthig erkante; so sahe er seinen Tod von dieser Seite als einen Kelch an, der ihm bitter war, und dessen er gern überhoben seyn möchte. Daher sprach er mehrmalen zu Gott: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du wilt. Indessen aber, sofern er nur auf sich sahe, war und blieb sein Herz voll Begierde und Sehnsucht abzuseiden und bey Christo zu seyn. Wovon er auch in seiner Kranckheit bis an sein Ende oft die freudigste Versicherung gegeben hat. Es hat dem Herrn gefallen nicht jenes Verlangen, sondern diese Begierde zu erfüllen und ihn vor drey Tagen, nemlich am verwichenen Dienstag sanft und selig aufzulösen und zu sich in die ewige Freude zu nehmen.

Sein Abschied ist indessen noch für viele als ein bitterer Kelch anzusehen, den man bey Gottes unerforschlichen Rath, wenn es möglich gewesen wäre, gerne verboten hätte. Denn es beweist

bewei-

beweinet ihn billig die hochbetrübte Wittwe, die der Herr zwar vor drey Wochen zur fröhlichen Kinder-Mutter gemacht, aber ihren vergnügten Ehestand, sobald in einen harten Wehestand verwandelt, und ihr den geliebten Eheherrn, ihre Stütze und Krone entrißen. Es weinst dar- über wiewohl unwissend ein unmündiges, neu- gebohrnes Kind, das kaum das Licht dieser Welt erblickt und in die Wiege gelegt worden, da der Vater schon ins Grab gesencket wird. Es be- seßsen diesen Verlust die hinterlassenen Geschwi- ster und Freunde, die dadurch eines lieben Bru- ders, eines treuen Vorstandes und Rathgebers beraubt worden sind. Es beklagen ihn die fünf Gemeinen, denen er nun ins fünfte Jahr das Evangelium von Christo mit vieler Erbauung vorgetragen und ans Herz gelegt hat. Es be- dauret ihn diese unsere Gemeinde, in welcher er erzogen, die seinen guten Wandel von Jugend auf gesehen, und die er mit seinem einnehmen- den Vortrag zu jedermans Vergnügen oft un- terrichtet hat. Es verliethret diese Stadt, in welcher er die meiste Zeit wohnen müssen, an ihm ein Licht, das nicht unter einem Scheffel ge- steckt, sondern zum Preise Gottes helle geleuch- tet hat. Es ist auch das Predigtamt dieses Her- zogthums dadurch eines begabten Mitgliedes be- raubt worden, dessen Stelle vielleicht so bald nicht wieder zu ersetzen ist. Aber auch ich habe Ursach seinen Tod zu betrauern: ach! mein Freund ist mir von der Seite genommen, sein



lieber Umgang vergnüget mich nicht mehr. Es ist mir leid um dich mein Bruder Jonathan. Doch ich unterdrücke billig meine Wehmuth und erwehre mich, so viel ich kan, der unsträflichsten Thränen, damit ich nicht ausser Stand gerathe, diejenigen Gedanken laut vorzutragen, die dismahl unsere Andacht unterhalten sollen, die ich aber bekanntermaassen mitten unter dem Gerummel der Soldaten entwerfen müssen. Der Herr, dessen Sache es ist, wolle uns zur Erbauung dieser ansehnlichen Versammlung und zu seiner Verherrlichung das benötigte Licht und die Mitwirkung seines heiligen Geistes um Christi willen schenken; in dessen Nahmen und Gebet wir ihn darum demüthig ansehn. Vater unser &c.

Leichen Text.

Phil. I, 23.

**Ich habe Lust abzuscheyden und
bey Christo zu seyn.**

Lasset uns aus diesen Worten dismahl miteinander
die wohlgegründete Sehnsucht der
Gläubigen nach einem seligen
Tode

betrachten und dabey insonderheit zweyerley näher
erwägen

I. Die Sehnsucht.

II. Den Grund derselben.

Erster

Erster Theil.

Was die Sehnsucht betrifft, so müssen wir dabey abermahls zweyerley merken

theils, bey welchen sie sich finden könne?

theils, wie sie beschaffen sey?

Fragen wir: Bey welchen sich diese Sehnsucht nach einem seligen Tode finden könne? so müssen wir die Antwort in der Person und in den Umständen des Apostels Pauli suchen. Denn der ist es, der allhier spricht: Ich habe Lust abzuschneiden.

Der Apostel war wahrhaftig bekehrt; er war von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich seines Sohnes versetzt worden. Dis war bey ihm gleichsam mit gewaltsamer Hand geschehen, da das starcke Vorurtheil des Judenthums, darinnen er gebohren; der strengen Secte darinnen er erzogen; und der gesellichen Gerechtigkeit, deren er sich berühmen konnte; ja der Eifer in welchem er als ein feuriger Verfolger des ersten Christenthums brandte, sonst durch ordentliche Mittel schwehlich gebrochen und gedämpft werden konnte. Wie uns Lucas diese wundervolle Bekehrung im 9ten Capitel seiner Apostel Geschichte umständlich berichtet. Dergleichen außerordentliche Herumholung unserer Seele aus dem Verderben, dürfen wir aber für uns ohne sträfliche Versuchung Gottes nicht erwarten. Wir sind an Mosen und die Propheten, an das Wort Christi und seiner Apostel

Apostelg.
26, 18.

stel gewiesen, an das theure werthe Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Wer sich dieses ordentlichen Gnaden-Mittels in Reue und Glauben bedienet, dem wird Barmherzigkeit wiederfahren, dem werden die Augen aufgethan sich zu bekehren von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an ihn; und der kan alsdenn auch eine wohlgegründete Sehnsucht nach einem seligen Tode haben. Andere, die das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste noch nicht verläugnet haben, können den Tod nicht anders als einen König des Schreckens ansehen, der ihnen das Ende aller Freude drohet, die sie nur im irdischen und in der Eitelkeit suchen. Es ist nicht möglich, daß Lasterhafte und Ruchlose, die mit Gott noch nicht versöhnet sind, denen es am Kleide der Gerechtigkeit Christi fehlet, darinnen man doch nur allein vor Gott bestehen kan; die so wenig an dem Geschäfte, als an der Gesellschaft der seligen Himmelsbürger den geringsten Geschmack finden, sich nach einem seligen Tode sehnen können. Zwar giebt es zuweilen solche, die aus Unmuth, Gram und Verzweiflung sich aus der Welt wünschen, die den Tod suchen und nicht finden können; ja die sich mit grausamer Hand selbst entleiben. Allein wer wolte dis für eine wohlgegründete

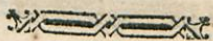
dete

dete Sehnsucht nach einem seligen Tode halten. Ihr Grund ist ein sträfliches Murren wider Gottes Regierung, da sie ihren Posten aus Eigensinn und Ungehorsam früher daran geben, bevor sie Gott selbst abtreten heisset. Daher leicht zu begreifen ist, was die arme Seele da bey für eine klägliche Fahrt thun werde, wenn gleich Berge über sie fallen und Hügel sie bedecken solten.

Der Apostel Paulus hatte sein Christenthum auf einen sehr hohen Grad gebracht. Er war kein Neuling im Reiche des Erlösers, sondern darinnen so erfahren und bewandert, daß er unter die ersten Väter gerechnet werden konnte. Er war zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, bereits über 26 Jahr ein Christ. In welcher Zeit er in der Erkenntniß, im Glauben und in der Liebe zu Christo vor andern tief eingewurzelt und völliger geworden war. Sein Gewissen gab ihm das gute Zeugniß seines Ernstes und Eifers in der Gottseligkeit, so daß er auch andere auf sein Exempel weisen und zu seiner Nachfolge freudig ermuntern konnte. Und dis ist die Eigenschaft des Christenthums. Je mehr man darinnen wächst und zunimmt, destomehr pflegt auch die Sehnsucht nach dem Tode zu wachsen. Im Anfange des Christenthums ist man noch den Kindern gleich, bey welchen sich gemeinlich eine Furcht vor dem Tode und eine Liebe zum natürlichen Leben reget. Aber, je mehr man im Fortgange des Christenthums und des geist-

Phil. 3, 17.
c. 4, 8. 9.

geistes



geistlichen Lebens zur Erkänntniß und zur Erfahrung geführt, je mehr man der Liebe der Welt und was in der Welt ist durchs Creutz entwehnet wird, je mehr man in der Liebe Christi wächst und geübtere Sinnen bekommt, das zu unterscheiden und zu vergleichen, was uns die Welt, und was uns der Himmel darbietet; desto grösser muß auch die Begierde zum Himmel, mithin auch zum seligen Sterben seyn.

Paulus war ein Lehrer und grosser Apostel des Herrn, dessen Beruf vornehmlich mit sich brachte der Welt zu verkündigen, daß der Herr Jesus dem Tode die Macht genommen, das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht; daß er durch die Bitterkeit des Todes an unserer Statt geschmecket und durch seinen Tod unsern Tod versüßet habe. Ja es hat das ganze Lehramt diese Hauptabsicht, uns durch ein gottseliges Leben zum seligen Tode zuzubereiten, auch Anweisung zu geben, wie man die Schrecken des Todes überwinden könne; und den Seelen zu dem Ende den Tod in einer lieblichern Gestalt darzustellen, als uns die Natur und Sünde denselben erblicken läßet. Es will demnach einem Lehrer vorzüglich anstehen, seinem Tode nicht allein unerschrocken unter Augen zu treten, sondern auch eine mehrere Sehnsucht denn andere nach demselben zu bezeigen. Wozu ihm auch die lebendige Erkänntniß dessen, wozu wir durch einen seligen Tod gelangen, Grund genug geben wird. Wie ein Feldherr seinen Soldaten nothwendig

wendig vielen Muth einflösset, wenn er bey
Anrücken eines Feindes, der ihm die Sieges-
Crone gleichsam mitbringet, ein unverzagtes
Hertz offenbahret; so pflegt die Bereitwilligkeit
eines Lehrers, dem Wink Gottes zur seligen
Ewigkeit freudig zu folgen, auch bey seinen Zu-
hörern Sehnsucht und gläubige Begierde nach
einem glücklichen Ausgang aus dieser Welt zu
erwecken. Daher der Apostel seinen Ebräern
diese Anweisung giebt: Gedenckt an eure
Lehrer, die euch das Wort Gottes gesa- Ebr. 13, 7.
get haben, welcher Ende schauet an, und
folget ihrem Glauben nach.

Der Apostel Paulus hatte dazumahl, als
er an die Philipper schrieb, sein Alter noch nicht
allzu hoch gebracht. Denn da Stephanus der
erste Blutzeuge des neuen Bundes gesteiniget Apostelg. 7,
57.
wurde, welches im Jahr Christi 34 geschah,
wird er noch ein Jüngling genannt. Ob er nun
gleich jetzt nicht allzu jung gewesen seyn kan,
da dieser Brief an die Philipper im Jahr Christi
62 geschrieben ist, so war er doch wenigstens
noch ein Mann, von dem jeder erwarten konte,
daß er nach dem Lauf der Natur Kraft genug
länger zu leben übrig hatte. So wirket dem-
nach die Gnade auch in den Seelen derjenigen
eine Begierde nach einem seligen Tode, die das
höchste Ziel des menschlichen Lebens, das Moses Ps. 90, 10.
mit 70 oder 80 Jahren bestimmet, noch lange
nicht erreicht haben. Es muß auch die Be-
gierde zu sterben nicht blos aus der natürlichen
Un-

Un-

Unfähigkeit zu leben entstehen, wenn uns die frachende Hütte des Leibes von allen Vergnügungen dieser Welt weiter keine Empfindung vergönnet und uns die Sinnen und Glieder allgemählich den Dienst versagen; sondern es muß auch bey denen eine Begierde zu sterben seyn, die noch starck und jung von Jahren und Kräften sind; weil keinen aus der Erfahrung unbekant seyn kan, daß es Gottes verborgene Wege mit sich bringen, oft die gesündesten und stärcksten in der besten Blüthe ihrer Jahre, oft auch die jüngsten Leute und Kinder in die Ewigkeit zu fodern. Wie viel Ursache hat man denn noch vor allen Dingen in der frühen Jugend an seinen Schöpfer zu gedencken?

Der Apostel Paulus konte der Welt allerdings noch vielen Nutzen bringen. Er bezeuget
 v. 22. selbst kurz vor und nach unsern Worten: sein
 längeres Leben im Fleisch diene mehr Frucht
 v. 24. zu schaffen; es sey notwendiger im Fleische blei-
 v. 25. ben um der Philipper willen; er würde ihnett
 zur Förderung der Freude und des Glaubens dienen. Und dennoch spricht er: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Es ist kein Zweifel, daß Gläubige so viel mehr wünschen ihren Gott in jener Ewigkeit zu preisen, wenn sie hier ihren Lauf vollendet, und ihre Kräfte im Dienste Gottes und des Nächsten dergestalt verzehret haben, daß sie sich in dieser Welt fast für gar nicht mehr brauchbar halten müssen. Jedoch, wenn sie hier nur auf sich sehen

sehen wollen, können sie nicht anders, als wünschen, je eher, je lieber in die ewige Freude versetzt zu werden, wenn auch gleich andern durch ihren Abschied aus der Welt vieles von ihrem Rath, Hülfe und Dienst entzogen würde; wo von sie immer aus Demuth glauben, daß es Gottes Fügung durch andere viel besser ersetzen könne und werde.

Paulus war nicht ansehnlich von Statur, dabey immer schwächlich und fräncklich. Er hatte sich durch die mannigfaltigen Reisen von 2 Cor. 10, einer Gemeine zur andern sehr angegriffen, sich 10. niemahlen geschonet, dabey erstaunliche Widerwärtigkeiten gelitten und fand nichts als Sorge und Mühe bey seinem Amte, bey welchem er oft 2 Cor. 11, 9. Mangel litte und nicht leben konte, wenn nicht die Gemeinen ihm nur dann und wann einen milden Beytrag von andern Orten her gesandt hätten; worinnen sich insbesondere die guten Phil. 4, 15, Philipper vor andern mehrmahlen hervorgethan, 16. auch dismahl, da der Apostel zu Rom war, seinem Mangel abgeholfen hatten. In solchen Phil. 4, 10, Umständen und Amts-Geschäften war der schwache 14. Körper des Apostels auch dergestalt verältert worden, daß er in seinem Briefe an Philemon, an welchen er in demselben Jahr geschrieben, sich einen Phil. 9. alten Paulum nennen konte. Diejenigen, deren Leib gesund und starck ist, die in ihrem Beruf nicht viel Beschwerde finden, von Widerwärtigkeiten frey bleiben und lauter gute Tage genießen, werden nicht leicht ein Verlangen nach dem

B

dem

Str. 41, 1. dem Tode bey sich spüren. O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedencet ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorge lebt, und dem es wohl gehet in allen Dingen und noch wohl essen mag. Aber o Tod! wie willkommen bist du, und wie sehr verlangt nach dir ein Dürstiger, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts bessers zu hoffen und zu erwarten hat. Daher es eine würckliche, jedoch mehrtheils unerkaute Wohlthat Gottes ist, wenn er es uns in der Welt nicht nach Wunsch ergehen lässet, indem sonst die Sehnsucht nach einem seligen Ende gar bald nachlassen würde.

Der Apostel wurde damahls näher an den Tod erinnert. Er hatte sich zu Cäsarien vor dem Landpfleger Festus auf den Kayser berufen, wurde daher gefangen nach Rom gesandt und nun sollte Nero der seine fünf guten Regierungs-Jahre schon geendiget und sich in den greulichsten Tyrannen verwandelt hatte, sein Richter seyn.

2 Tim. 4, 16. 17. Bey dem ersten Verhör verliesen ihn die Zeugen seiner Unschuld, die er aus Asia mit sich gebracht hatte, und er wäre damahls gewiß hingerichtet worden, wenn ihn der Herr nicht außerordentlich beygestanden und gestärket hätte. Diese Umstände erinnerten ihn näher an sein Ende und machten die Begierde nach einem seligen Tode so viel mehr bey ihm rege. Wenn also Gläubige nähere Vorboten des Todes wahrnehmen, es sey durch Kranckheit oder durch Alter

ter oder andere Abndungen; so erwecken sie mit Fleiß ihre Sehnsucht nach einem seligen Ende, und heben ihr Haupt freudig empor, darum, daß sich ihre Erlösung naht. An statt daß andere vor Furcht und Angst betäubet werden und in eine sinnlose Verwirrung gerathen, wenn ihnen der Tod entweder durch die Natur oder andere Vorboten angekündigt wird; weil sie sich kein größser Unglück vorstellen können.

Paulus war aber nicht verheyraethet. Er 1 Cor. 9, 5.
Matth. 2,
14. hatte keine Frau und Kinder, wie Petrus * und die andern Apostel des Herrn; folglich auch so viel weniger Bande, wovon er sich loszumachen brauchte, wenn er willig sterben wolte. Es findet sich freilich dieser Unterschied unter den Menschen, und es ist sehr natürlich, daß die, so in einer glücklichen Ehe leben und viel unmündige Kinder vor sich sehen, einen viel größsern Kampf anzugehen haben, wenn sie diese Welt verlassen sollen, als andere die sonst niemand als sich selbst zu versorgen haben. Daher es christlich und rathsam für die Seele ist, der Erinnerung unsers Apostels zu folgen: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, B 2 daß

* Daß der Evangelist Marcus ein leiblicher Sohn des Apostels Petri gewesen sey, behauptet Herr D. Heumann aus 1 Petr. 5, 13 mit mehr als wahrcheinlichen Gründen.



daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Der Herr pflegt auch denen, die ihn darum bitten, gern die Gnade zu geben, daß sie ihr Herz zur rechten Zeit davon losmachen können; so daß ihnen alles, was sie in der Welt besitzen an der Sehnsucht nach einem seligen Tode nicht hinderlich fallen muß.

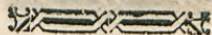
Das war die Beantwortung der ersten Frage: bey welchen sich diese Sehnsucht finden könne? Wir gehen aber nun weiter und betrachten auch: Wie diese Sehnsucht beschaffen sey? Auch diese Frage kann uns das Exempel des Apostels und seine an den Tag gelegte Gesinnung beantworten.

Paulus hegte eine warhaftige Begierde abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Niemand zwang ihm dis Bekänntniß ab: Ich habe Lust abzuschneiden. Er konnte auch nichts darunter suchen, wenn er seine sonst aus allen Reden und Handlungen hervorleuchtende Aufrichtigkeit allhier verleugnet oder beyseite gesetzt hätte. Dis stehet dem gezwungenen Wesen und heuchlerischen Bekänntniß vieler schlechten Christen entgegen, die, wenn sie den Tod vor Augen sehen und sich vorstellen, wie rühmlich es lauten werde, wenn sie sich willig zum Tode bezeuget haben, die Frage: Ob sie auch gerne sterben wolten, zwar mit einem lauten Ja beantworten; da man doch selbst an dem Thon der Stimme und an den ängstlichen Gesichtszügen deutlich mercken kan, daß
das

das Herz nicht allein nichts davon wisse, sondern auch gar heftig widerspreche. Hier aber war es Ernst und Wahrheit, so wie es bey allen rechtschaffenen Gläubigen ist und seyn muß, wenn sie sich die so vortheilhafte Verwechselung des Zeitlichen mit dem Ewigen recht lebendig vorstellen.

Bei dem Apostel fand sich auch eine wohl-
erwogene Begierde. Die Lust zu sterben war ihm nicht von ohngesehr angekommen, und in dieser Sache von der allgrößten Angelegenheit fuhr er nicht ohne die genaueste Ueberlegung zu. Er bezeuget selbst, daß er die Gründe des Gegentheils, nemlich der Begierde länger zu leben, nach ihrem vollen Gewichte dagegen abgewogen und dabey eine Zeitlang einer Waage im Gleichgewichte ähnlich geblieben und nicht gewußt, was den Ausschlag geben, was er wählen solle, weil ihm beydes hart angelegen. Manche bezeigen aufrichtig eine Lust zu sterben, wie die Söhne Zebedai ihre Bereitwilligkeit zu dem Kelch, den Christus trinken würde. Denen man auch billig erwiedern muß: Ihr versteht nicht, was ihr begehret; ihr habt den Ueber-
schlag noch nicht mit eurem Fleisch und Blut gemacht; ihr kennet noch alle Bande nicht, die ihr abtrennen müßet, wenn eure Sterbe-
Lust wohlgegründet heißen soll. Der Geist ist zwar willig aber das Fleisch ist schwach. Eine oftmahlige Selbstprüfung wird uns in diesem Stück noch vieles zeigen, woran wir sonst nicht gedacht, das aber allerdings mit in Erwägung gezogen
wer,

v. 22. 23.



werden muß, wenn unsere Lust zum Sterben bey aller Aufrichtigkeit derselben nicht für übereilet und unüberlegt erkläret werden soll. Ohne wohlgelegten Grund und überschlagene Kosten kan kein Gebäude aufgeführt werden, wenn es nicht halb fertig bleiben und doch bald zerfallen soll.

Der Apostel bezeugte auch eine recht sehnliche Begierde zu haben. Er bedienet sich in seiner Sprache eines nachdrücklichen Wortes, wodurch er seine Lust zu sterben andeutet. Denn dasselbe wird sonst von einem starcken Triebe und einer heftigen Neigung zu einer Sache, sonderlich von dem starcken Hang eines lasterhaften Herzens zur Sünde gebraucht. So groß also bey den Ruchlosen die Begierde zu allerley Bösen angetroffen wird; so groß ist auch bey geläuterten Glaubigen die Sehnsucht nach ihrem seligen Tode. Ich rede hier von sehr geläuterten Seelen, die dadurch beweisen, daß, ob der Tod und seine Schrecken gleich mächtig sind, die Gnade doch noch viel mächtiger bey ihnen sey und Natur und Welt siegreich überwunden habe; bin aber dabey nicht in Abrede, daß nicht auch eine kleinere Begierde nach Maafgebung des schwachen Glaubens, der sich dabey in Aufrichtigkeit des Herzens in die erbarmende Arme des Erlösers wirft, dem himmlischen Vater angenehm und gefällig sey.

Paulus stund auch in einer beständigen Begierde. Denn, wenn er hier spricht: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn, so

so

so dürfen wir nicht denken, bis sey nur dazu-
 mahl, als es ihm zu Rom nicht wohl gieng,
 seine Gesinnung gewesen, die er vielleicht zuvor
 nicht gehabt, noch hernach behalten haben mag.
 Mein, denn fünf Jahr zuvor, da er zu Ephesus * 1 Cor. 15,
 in voller Freiheit und mit vielem Segen lehrte, 31.
 schrieb er an seine Corinthen: Ich sterbe täg- Gal. 2, 2.
 lich. Um dieselbe Zeit und von demselben Orte
 versichert er den Galatern: Ich lebe, aber doch
 nun nicht ich, sondern Christus lebet in
 mir; denn, was ich jetzt lebe im Fleisch,
 das lebe ich im Glauben des Sohnes Got-
 tes, der mich geliebet und sich selbst für
 mich dargegeben hat. Zwey Jahr vorher,
 da ihm die Brüder zu Cäsarien die Reise nach
 Jerusalem so beweglich widerriethen, weil ihm
 der Prophet Agabus daselbst die Gefangenschaft Apostels.
 vorher sagte; antwortete er recht heldenmüthig: 21, 13.
 Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu
 lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusa-
 lem um des Namens willen des Herrn
 Jesu. Sechs Jahr nachdem er an die Philip-
 per geschrieben, und abermahls zu Rom die Ket- 2 Tim. 4,
 ten der Gefangenschaft trug, schrieb er kurz vor 7. 9.
 seinem Ende an Timotheum: Ich habe einen
 guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf
 vollendet, ich habe Glauben gehalten; hin-
 fort ist mir beygelegt die Krone der Gerech-
 tig-

B 4

* Die Unterschriften der Briefe sind wie bekant,
 in spätern Zeiten hinzugesüget, und dienen nicht zum
 Beweise.



rigkeit; welche mir der Herr an jenem Tage,
 der gerechte Richter geben wird, nicht
 mir aber allein, sondern auch allen, die
 seine Erscheinung lieb haben. Zwar bey
 einigen Unwiederbekehrten reget sich zuweilen
 auch eine Art von Begierde nach einem seligen
 Tode, wenn ihnen die Freude des ewigen Lebens
 so vorgestellt worden, daß ihr Gemüth dadurch
 in Bewegung gerathen, ja sie würden auch unter
 solchen Vorstellungen die Welt gerne verlassen.
 Allein, kaum hat sich die Hitze des Affects gelegt,
 so tritt das vorige Grauen und der kalte Schauer
 vor dem Tode, wie bey einem abwechselnden Fie-
 ber wieder an die Stelle, und offenbahret da-
 durch, daß es lauter Naturwerk und keine Wir-
 ckung der Gnade bey ihnen gewesen sey. Da-
 hergegen bey den Gläubigen diese Sehnsucht ei-
 ner gemäßigten Wärme ähnlich ist, die immer
 fortdauert, und wenn gleich der äußere Mensch
 alt und kalt wird, doch nicht absondern zunimmt.
 Pauli Begierde war ferner eine sich auf-
 fernde Begierde. Er konnte sie nicht verbergen
 noch bey sich behalten; er mußte sie an den Tag
 legen. Das that er nicht allein als ein Lehrer
 und Apostel, der, wie er durch eben denselben
 Glauben mit seinen Philippnern selig zu werden
 hoffete, so auch an seinem Exempel zeigen wolte,
 daß dis unter andern bey ihnen eine Frucht des
 Glaubens seyn müste, in steter Sehnsucht nach
 einem seligen Tode zu stehen; sondern er that es
 auch nach Art aller Gläubigen, die von ihren
 innern

innern guten Regungen gern bey andern, die mit ihnen gleich gesinnet sind, ohne Ruhmsucht ein aufrichtiges Zeugniß ablegen; wie der Mund überhaupt von dem, was das Herz voll ist, gar leicht überzugehen pflegt. David konnte die Verlangen gleichfalls nicht bergen, sondern er bekennet öffentlich, daß er eine heftige Begierde, ja einen Seelen-Durst fühle, dahin zu kommen, Ps. 42, 2. wo er Gottes Angesicht schauen und satt werden Ps. 17, 15. könne, wenn er nach Gottes Bilde erwachen würde. Doch äußert sich diese Begierde der Gläubigen nicht blos mit Worten und mit der Zunge, sondern auch in allen ihrem Thun; sie legen ihre äußere Geschäfte ohne Noth nicht weisläufig an; sie halten sich gern in der Fassung, daß ein seliger Tod, er komme wenn er wolle, ihre Geschäfte ohne Schaden unterbrechen könne. Daher sie auch alles mit Gott und dem Nächsten täglich auf das möglichste berichtigen, damit sie nicht zu wünschen brauchen, daß die Erfüllung ihrer süßen Begierde sich noch etwas verzögern möge.

Der Apostel offenbaret aber auch eine gelassene Begierde, bey welcher er sich nicht weigern wolte, wenn es dem Herrn gefallen würde, noch länger im Fleisch zu leben; ob ihm gleich sonst die erste Stunde die liebste seyn würde, abzuscheyden und bey Christo zu seyn. Wie er denn auch nach diesem noch über sechs Jahr gelebet hat. So müssen alle unsere Wünsche von Gott eingerichtet seyn, wenn es Dinge betrifft, die nicht schlecht-

schlechthin zur Seligkeit nöthig sind, dergleichen die Zeit und Stunde unsers Todes ist. So wählet sich der Apostel auch keinen Ort, wo er lieber denn anderswo die Welt verlassen wolle. Desgleichen ist er auch ohne Kummer und Vorwitz, was es für eine Art des Todes seyn würde, mit welchem er Gott preisen sollte. Dis alles stellet er dem Herrn seines Lebens völlig anheim. Nicht als ob wir Gott dergleichen Anliegen in unserm Gebet nicht vortragen dürften; denn wir können nach der Vollmacht, die uns Christus gegeben, den Vater um alles, es sey was es wolle, bitten; sondern daß, wenn es geschieht, wir uns dabey bereit zu seyn erklären, den höhern Einsichten göttlicher Weisheit und der besten Wahl seiner Liebe gerne zu weichen, wenn er es anders über uns beschlossen hätte.

Die Begierde des Apostels war sonderlich auch eine nützliche Begierde. Sie wirkte bey ihm viel Gutes, und war ihm eine starcke Beförderung zur treuen Verwaltung seines Amts. Er hieng sein Herz so vielweniger an die Welt.

Phil. 3. Er vergaß, was dahinten ist, und streckte sich nach dem was davorne ist, er jagte nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, welches die himmlische Berufung vorhält. Was ihm daran hinderlich war, das achtete er alles für Noth. Die Welt war ihm gekreuziget und er der Welt.

Gal. 1. Er achtete der Menschen Gunst nicht. Ob er gleich von ansehnlicher Herkunft war, so wolte er doch niemand mehr nach dem Fleische kennen.
Er

Er klebte nicht an den übrigen Vortheilen, die er nach dem Aeußern besaß, die ihm angebohret waren. Er verläugnerte gern alle Gelehrsamkeit, die er sich durch seinen Fleiß erworben hatte. Bey Christo zu seyn, war sein sehnlichster Wunsch, daher hielt er sich auch nicht dafür, daß er etwas wüßte, denn allein Jesum Christum den Geceuhigten. Er machte den Bauch nicht zum Gott, *Phil. 3, 19.* und entzog sich gern aller entbehrlichen Bequemlichkeit der irdischen Hütte, die er bald abzulegen wünschte. Er sammlete sich keine Schätze, sondern war mit seinem täglichen Brod gerne zufrieden, das er sich und andern Mitarbeitern *Apostelg. 20, 33, 34.* oft mit eigener Handarbeit ehrlich erwarb, damit er nicht andern beschwerlich fallen möchte. Er hatte keine Furcht vor dem, was ihm der Tod anthun konnte. Er war in seinem Amte desto fleißiger und getreuer, und suchte so viel auszurichten als nur möglich war, damit er sein Haupt desto freudiger niederlegen konnte. Dieses und noch mehr würcket die Begierde nach einem seligen Tode bey allen, die sie in sich erwecken lassen. Ja es ist keine Tugend und keine Beschäftigung des Christenthums, von welcher nicht ein jeder Christ erkennen muß, daß die Sehnsucht nach einem seligen Ende einen grossen Einfluß in dasselbe habe. So ist sie denn wohl eine nützliche Begierde und eine nicht geringe Beförderung des ganzen Christenthums und der Treue in unserm Beruf zu nennen. Gleichwie auch alle Beruhigung des Gemüths und aller
Trost

Trost der Seelen dadurch mercklich befördert wird.

Des Apostels Begierde wurde indessen zur rechten Zeit erfüllet. Denn nachdem er aus der damaligen Gefangenschaft befreiet worden, und seine Gemeinen in den Morgenländern nochmahlen besuchet und gestärket, mithin gleichsam et. c. 11 Feierabend gemacht hatte, wurde er abermahls den Mörder-Händen des Nero überantwortet, der ihm aus abscheulichen Haß gegen das Christenthum und die Tugend endlich das Todes-Urtheil sprach, und ihn, da er als ein Römischer Bürger nicht gecreuziget werden durfte, mit dem et. c. 12 Schwerte hinrichten ließ. Dis geschah zwey Jahr vor der Zerstörung Jerusalems, da Gott die allerschrecklichste Zornschale über Judäa auszugießen anfieng; welches dem Apostel, der sonst noch immer für Israhel, als für seine Brüder Röm. 9. 2. 3. nach dem Fleisch so wehmüthig zu Gott flehete, ein großes Leiden gewesen seyn würde, wenn er es hätte erleben sollen. So rief Gott den alten Methusalah ein Jahr vor der Sündfluth durch einen seligen Tod aus der Welt; da er sonst entweder in Noa Kasten oder im Wasser sterben müssen, mit welcher Last und Angst Gott also diesen guten Greiß schonen wollen. So werden die Gerechten gemeiniglich vor dem Unglück weggerafft, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern. Ueberhaupt waltet Gottes Rath besonders bey der Stunde unsers Todes, die seine Weis-

Weisheit und Liebe bestimmt und sie zwar oft schlagen läßt, wenn wir uns derselben am wenigsten versehen; davon wir aber glauben müssen, und oft an andern in der Folge handgreiflich wahrnehmen, daß es die beste sey; an uns selbst aber in jener Ewigkeit gewiß erfahren werden, daß Gott unsere Begierde zur rechten Zeit unverbesserlich erfüllet habe.

Zwenter Theil.

Lasset uns nun auch den Grund dieser Sehnsucht nach einem seligen Tode betrachten. In den Worten des Apostels treffen wir einen doppelten Grund an, der ihn zu dieser Sehnsucht bewog, und darinnen unterhielte. Nämlich

theils: Die Empfindung der Beschwerde dieses Lebens;

theils: Die Betrachtung dessen, was nach diesem Leben zu erwarten ist.

Der Apostel wurde durch die Empfindung der Beschwerde dieses Lebens bewogen, sich nach einem seligen Tode zu sehnen. Diese Empfindung giebt er uns deutlich zu verstehen, da er von einem Auflösen redet. Denn die Worte: Ich habe Lust abzuschneiden könten nach der Sprache Pauli füglich gegeben werden: Ich begehre aufgelöst zu seyn. Er wird hierbey theils an die Auflösung des Ban-

des



des zwischen Leib und Seele; theils an die Befreiung von den Trübsalen und Leiden dieses Lebens gedacht haben. *

Er siehet demnach seinen Tod als eine Auflösung des Bandes zwischen Leib und Seele an; nach welcher Auflösung der unsterbliche Geist Ursache hat sich zu sehn. Denn nach dem Fall und um desselben willen ist der Fluch auf die Erde gefallen, davon unser Leib entsprossen ist, und durch deren Gewächse er ernähret wird; daher die Schwachheit unsers Körpers, die Unzulänglichkeit der Nahrungs-Mittel denselben in beständiger Dauer zu erhalten, die Krankheiten und endliche Verwesung desselben herzuweisen ist. Die Seele selbst, ob sie gleich nicht von der Erde stammt, muß doch wegen der Vereinigung mit dem Leibe zu einer menschlichen Natur, die schädlichsten Früchte des ausgesprochenen göttlichen Fluchs mitschmecken und empfinden; und zwar auch nach der Befehrung und völligen Vergebung aller Sünden, bey aller Gnade, darinnen sie vor Gott stehet. Sie muß sich nicht nur mit Dingen beschäftigen, die zu des Leibes Unterhalt und Nothdurft dienen; und wird dabey mit so mancherley Dornen der Sorge beklemmet, wovon die Herzen der meisten Sterblichen

* Im Griechischen stehet *αναλυσαι* im activo, auflösen. Das könnte uns an das Gleichniß von einem Schiff erinnern, das segelfertig im Meer liegt und auf den ersten Wind bereit ist, den Anker aufzulösen um wieder in das Vaterland zu fahren.

lichen, durch ihr ganzes Leben schmerzlich zer-
 rissen werden und bluten; da jedes Gemüth, das
 noch etwas menschliches an sich hat, sich wün-
 schen möchte, an statt dessen, mit höhern, edlern
 und wichtigern Dingen beschäftigt zu seyn: son-
 dern die Seele wird auch durch den Leib gleichsam
 zur Erden niedergedrückt, von höhern Betrach-
 tungen gewaltig abgehalten, und an ihren freien
 Wirkungen unablässig gehindert. Der sterb- Weib. 9.
 liche Leichnam beschwehret die Seele, und 15.
 die irdische Hütte drückt den zerstreuten
 Sinn. Denn diereil wir in der Hütten 2 Cor. 5, 4.
 sind, sehnen wir uns und sind beschwehret.
 Daher es auch so viel Mühe kostet, sich in
 der Andacht und süßen Erhebung des Her-
 zens zu Gott eine Zeitlang gleichsam in anstän-
 digen Höhe zu erhalten. Ja, ob wohl die Wur-
 sel der Sünde eigentlich in der Seele steckt, und
 alle Laster ursprünglich aus dem argen Herzen
 quillen; so ist doch der Leib und dessen in Unord-
 nung gerathene Einrichtung mehrentheils dazu
 die Veranlassung, als die sich oft kaum durch
 Vernunft und Gnade in Schranken halten läßt.
 Dieser schwehre Sieg über die Versuchun-
 gen der Sünde und Reizungen der Eitelkeit,
 wovon wir nicht früher frey werden, als im Tode,
 rechtfertiget unsere Sehnsucht nach einem seligen
 Ende. Und der Apostel selbst, der ein Mensch
 war, wie wir, folglich mit allen menschlichen
 Versuchungen zu kämpfen hatte, führet dis zum
 Grunde seiner Begierde nach seinem seligen Tode
an,



an, da er, ob er wohl zu Corinthus in voller Freiheit war, und noch keine Bande trug, dem Röm. 7, noch kläglich ausrief: Ich elender Mensch, 24. wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Röm. 8, Todes? Ja er siehet die ganze Creatur so an, 22. 23. wie sie sich mit ihm nach unsers Leibes Erlösung sehnet.

Nicht allein aber das, sondern auch die Trübsale und Leiden dieses Lebens meinete der Apostel, da er spricht: Ich begehre aufgelöst zu werden. Es gehöret nunmehr zur göttlichen Ordnung, an welche wir gebunden sind, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen; und niemand mache sich Rechnung auf dieses, ohne von jenem etwas mit erfahren zu haben. 2 Cor. 11, Der Apostel hatte schon vorzüglich vieles über- 23. 28. standen, ja fast mehr als alle andere Apostel gelitten. Er hatte auch noch ein mehreres zu erwarten; ja er seufzte eben damals zu Rom in der Gefangenschaft und in den Banden, die er wirklich trug, und die im ganzen Rhythaus und bey andern Christen offenbar geworden waren. Phil. 1, 7. 13. 14. Nun trug er das alles zwar willig und mit Geduld nach dem Sinn und Bilde seines Heilandes, dem die Glaubigen hierinnen ähnlich zu seyn sich bestreben; zumahl aus Betrachtung der friedlichen Frucht der Gerechtigkeit, die sie davon erwarten. Indessen aber, da es doch ein wirkliches Leiden ist, so bleibt der sehnliche Wunsch unsträflich, daß doch der Kelch vorüber gehen möchte. Sie trincken ihn zwar nach dem Will-

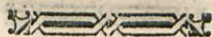
Willen des himmlischen Vaters, der ihnen den-
selben eingeschenkt hat als eine Arzney, mit völ-
liger Ergebung ihres Willens in seinen Willen;
doch wird dadurch jedesmahls ein Verlangen nach
demjenigen Zustande rege gemacht, darinnen wir
keine Arzney mehr bedürfen. In diesen Zustand
werden wir aber erst durch einen seligen Tod
versehet. Dis hoffte der Apostel auch kraft ei-
ner göttlichen Verheissung, da er glaubig sprach:
Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, ^{2 Tim. 4,}
und anhelfen zu seinem himmlischen Reich. ^{18.}
Hierauf werden wir auch von einem Engel Got-
tes vertroestet, der uns versichert, daß die, so
da kommen aus grosser Trübsal, und haben ihre Offenb.
Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute ^{Joh. 7, 14.}
des Lammes, dort nicht mehr hungern noch dür- ^{bis 17.}
sten sollen; daß weder die Sonne noch irgend
eine Hitze auf sie fallen, daß das Lamm mitten
im Stuhl sie weiden und zu den lebendigen Was-
ferbrunnen leiten; und Gott alle Tränen von
ihren Augen wischen werde. Und eine andere
Stimme vom Himmel ruft uns zu: Selig sind c. 14, 13.
die Todten, die in dem Herrn sterben, von
nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen
von ihrer Arbeit. Denn es ist dem Volcke
Gottes noch eine Ruhe vorhanden und
wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet Ebr. 4, 9.
auch von seinen Werken, gleich wie Gott ^{bis 11.}
von seinen. So lasset uns nun Fleiß thun
zu dieser Ruhe einzukommen. Also ist das
Leiden und die Beschwerde dieses Lebens unter
C andern

andern auch dazu nützlich, daß dadurch in uns die Sehnsucht nach einem seligen Tode befördert wird.

Matth. 28.
20. Welche Sehnsucht aber durch die Betrachtung dessen, was nach diesem Leben zu erwarten ist, noch heftiger gereizet wird. Der Apostel faßt das alles in den wenigen Worten: bey Christo seyn zusammen. Zwar leben die Gläubige hier schon in der Gemeinschaft Christi; Und gleichwie Christus hier stets bey ihnen ist, kraft seiner Verheißung: Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende; so sind sie hinwiderum auch bey ihm. Nicht der blossen Gegenwart nach, sondern auch was den Genuß dessen betrifft, was sie hier schon an ihm haben können. Sie sind Genossen seines Reichs, auf welche er als König sein gnädiges Auge gerichtet hat. Sie sind Schaafte seiner Heerde und er ihr guter und getreuer Hirte, aus dessen Händen und Liebe sie keine gegenwärtige noch zukünftige Gewalt reißen kan. Sie haben ihn in der Tauffe angezogen und wickeln sich noch täglich in das höchste Ehrenkleid seiner Unschuld und Gerechtigkeit durch den Glauben ein. Sie sind mit ihm vermählet, er hat sich mit ihnen verlobet in Ewigkeit und vertrauet in Gerechtigkeit. Sie sind Glieder seines Leibes und Er ist ihr Haupt. Sie hangen als Reben an ihm als ihren Weinstock, sie werden von ihm zum geistlichen Leben gestärkt und vom Vater gereinigt, daß sie immer mehr Frucht

Frucht bringen können. Er wohnet durch den Glauben in ihren Herzen, sie sind durch die Liebe in ihm eingewurkelt und gegründet. Sie sind seine Tempel und Werkstatt, darinnen er wohnet und wirket. Er unterweist sie, und zeigt ihnen den Weg, den sie wandeln sollen. Er führet sie als seine Schaafe aus und ein. Er weidet sie auf der grünen Alue seines Wortes und führet sie zum frischen Wasser seines Trostes. Er schüzet sie wie seinen Augapfel. Er ruffet einem jeden unter ihnen zu: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein. Jes. 43, 1. und 2. Denn, so du durchs Wasser gehst, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht ersäuffen sollen; und so du ins Feuer gehst, soltu nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden; denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Zeiland. Sie sind mit ihren Gedanken und Begierden bey ihm, unter den Geschäften haben sie ihn bey sich, seine Weißheit ist bey ihnen und arbeitet mit ihnen, wo sie gehen und stehen, sitzen oder liegen, ist er um sie und siehet auf alle ihre Wege. So daß man allerdings sagen kan: Die Glaubigen sind hier schon bey Christo.

Aber das alles ist dort noch viel herrlicher und vollkommner zu erwarten. Hier sehen sie ihn nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, und, welches betrübt ist, sie verließen ihn oft aus Schwachheit oder Unachtsamkeit aus

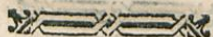


dem Gesichte. Oft verbirget er sich den Seinigen mit Fleiß hinter einer finstern Wolcke der Trübsal, daß ihn ihr trübe gewordenes Auge des Glaubens nicht erblicken kan, daß sie winseln und klagen müssen: Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mein vergessen; wo finde ich den, den meine Seele liebet. Aber dort werden sie ihn nicht allein von Angesicht zu Angesicht ohne die geringste Hinderung und Störung sehen, wie
 2 Thess. 4, 17. 18. er ist; sondern auch bey dem Herrn seyn allezeit, mit welchen Worten wir uns hier so lange unter einander trösten sollen.

Christus ist nach seiner natürlichen und sichtbaren Gegenwart im Himmel, da ist seines Vaters Haus, sein Trohn und ewige Wohnung. Er ist voran gegangen uns daselbst die Stätte zu bereiten. Er war eine Zeitlang ein Gast und Fremdling auf Erden; er war vom Vater ausgegangen in die Welt, wiederum verlies er die Welt und ging zum Vater. Gleichwie nun er war, so sind auch wir in dieser Welt, nemlich Fremdlinge und Pilgrimme, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen; die wie Abraham auf eine Stadt warten, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist; die also nach ihrem Vaterlande wallen, wohin wir erst durch den Tod gelangen können. Denn wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen
 Ebr. 11, 9. 10.
 2 Cor 5, 1. den

den gemacht, das ewig ist im Himmel; daher sehnen wir uns auch nach dieser Be-
hausung die vom Himmel ist. Wir wun-
deln hier im Glauben und nicht im Schau-
en; sind aber getrost und haben vielmehr
Lust ausser dem Leibe zu wallen und das
heim zu seyn bey dem Herrn, da uns erst
recht wohl seyn wird.

Christus ist im Stande der Herrlichkeit und
Verklärung, wo nicht allein alle vollendete
Gerechte in glänzenden Kleidern und Cronen sei-
nen Trohn umringen; sondern auch tausend-
mahl tausend Himmelsfürsten vor ihm stehen
und zehnmal hundert tausend ihm dienen. Die-
sen Stand trat er nach seinem Stande der Ernies-
drigung an und will auch uns nach unserm ihi-
gen Stande der Erniedrigung in die Gemein-
schaft seiner Erhöhung und Herrlichkeit erheben;
Denn er will uns das Reich bescheiden, wie es
ihm sein Vater beschieden hat. Vater ich ^{1 Joh. 17,}
will, spricht er, daß, wo ich bin, auch die ^{24.}
bey mir seyn, die du mir gegeben hast,
daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir
gegeben hast, von welcher, wenn uns hier
gleich noch so viel davon gesagt würde, wir doch
beym würrlichen Anschauen und Genuß derselben
mit der Königin vom Reich Arabia erstaunt
bekennen werden: es sey uns nicht die Hälfte ^{1 Röm. 10,}
von dem gesagt, was wir selbst erblicken. ^{7.}
Was ist es denn Wunder, daß wir auch un-
deren willen eine Sehnsucht fühlen durch einen
selb-

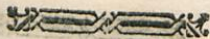


seligen Todt aufgelöset zu werden und bey Christo zu seyn.

Der Apostel meiner demnach alle Seligkeit die wir dort bey Christo aus göttlicher Verheissung zu erwarten haben; alle die Herrlichkeit, die hier noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen, die Gott bereitet hat denen, so ihn lieben. Er ist derselben gewiß versichert und sezet derselben unfehlbaren Genuß voraus. Er sprach daher 2 Tim. I. 12. kurz vor seinem Ende voller Zuversicht: Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. Er weidet sich in dieser Vorstellung als mit einem Vorschmack derselben. Daher wurde ihm das Andencken an seinen Todt zur Lust. Sonderlich, da er das bey Christo seyn unmittelbar mit seiner Auflösung und Abschiede aus dieser Welt durch den Todt verbindet; und sich also wegen eines in der Schrift nirgend befindlichen dritten Orts zwischen Seligkeit und Verdammniß keinen Kummer macht. Uns zum Trost, daß wir uns in der wohlgegründeten süßen Sehnsucht nach einem seligen Tode durch dergleichen fürchterliche Vorstellungen von unerweislichen Verzögerungen des Genusses jener Freude nicht irre machen oder stöhren lassen sollen.

Es braucht aber der Apostel diesen Ausdruck bey Christo seyn mit grosser Ueberlegung und in mancherley Absicht, davon uns erlaubt ist ein oder

oder die andere erbauliche Vermuthung anzugeben und kürzlich zu berühren. Er will dadurch anzeigen, daß, obgleich viel Seligkeiten im Himmel zu genießen sind, und wir uns von dem allerherrlichsten Ort, von der allerergöglichsten Gesellschaft, von der allerreinsten und überirdischen Weide und Erquickung unsern verklärten Sinnen, und andern uns noch unbegreiflichen Sättigungen aller geheiligten Wünsche die lieblichste Vorstellung machen, ja auch dahin unsere Sehnsucht ausstrecken dürfen; daß es ihm doch vornehmlich um die Gemeinschaft und um den Genuß Gottes, des Brunnens aller Freude und Seligkeit zu thun, und er so gar mit Assaph zu bekennen bereit sey: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Er gedencet aber insbesondere des Herrn Jesu, weil ihm durch dessen Verdienst allein alles erworben war, was er hoffen konte; auch weil er vielleicht hiedurch seinen Glauben an das Wort Christi offenbaren wollen: **Wo ich bin, Joh. 12, 26.** da soll mein Diener auch seyn. So siehet man demnach wie nur Christus in ihm gelebt, und wie das Andencken und die Liebe zu Christo sein ganzes Herz erfüllet habe. Er verlangt nur bey Christo zu seyn, theils, weil er von Christo selbst gelernt hatte alle Seligkeit jenes Lebens mit diesem Ausdruck zu bezeichnen, da der Herr dem Schächer am Creuz den ganzen Himmel und alle Freude desselben in diesen Worten verhieß: Heute wirst du mit mir im Para-



Diese seyn; theils auch weil aus der herrlichen Gegenwart Christi von selbst alles folget was Freude und volles Gnüge genant werden kan; So wie, wenn man nur bey einem Feuer oder bey der Sonne ist, für Licht, Wärme und Erquickung nicht zu sorgen braucht, sondern das alles dabey ohnfehlbar finden und genießen muß. Er fürchtete also das helle Licht nicht mehr, womit ihn Christus auf dem Wege nach Damascus plötzlich umringte und welches seine Augen in der Finsternuß des Judenthums blindete; denn er hoffte Christus würde ihm verklärte Augen verleihen, die den Glanz seiner Herrlichkeit ertragen könnten. Er macht sich dabey keine Rechnung, irgend einen Vorzug in den Stufen jener Seligkeit vor andern davon zu tragen. Denn obgleich dort in der Herrlichkeit ein so grosser Unterschied unter den verklärten Himmelsbürgern seyn wird als zwischen Sonne, Mond und Sterne; und ob ihm gleich allerdings die oberste Stufe der Verherrlichung gebührte; so war seine Bescheidenheit, nach welcher er sich immer für den allergrössten Sünder hielte, zu groß, daß er sich davon etwas vorzügliches anmassen sollte. Seine Demuth verlangte nur bey Christo zu seyn; damit will er sich gerne begnügen. Er hat aber sein Absehen nicht allein auf das, was dort bey Christo zu genießen ist, sondern auch darauf gerichtet, was er bey ihm thun und verrichten, was sein Hauptgeschäfte bey Christo in jener Ewigkeit seyn werde. Er wolte zweifelsfrey seine
Erkent-

Erkenntniß bey ihm völlig aufhellen und die Dunkelheiten vertreiben, die uns hier noch in allen Erkenntnißstücken anklebt und unvermeidlich ist. Er wolte sich mit dem Erlöser selbst über die ihm unbegreifliche Wege seiner Führung besprechen, und mit den Vätern seines Volks und mit den Königen und Propheten des alten Bundes über des Herrn Gerichte, Wohlthaten, Leitungen und wunderbaren Haushaltung in der streitenden Kirche unterreden. Er wolte Christo eine grosse Schaar von Seelen zuführen, die durch seinen Dienst zum Glauben und zur Seligkeit geführt worden waren. Er wolte sich an der ewigen Freude seiner Glaubenskinder, die vor ihm in die selige Ewigkeit gefahren, und ihm auch bald folgen würden, herzlich ergehen. Allermeist aber gedachte er daran, wie er ihm für seine Erlösung und Heiligung, für die ihm erzeugte besondere Erbarmung und Treue ewig danken, loben und dienen und mit den tausendmahl tausend im Himmel anstimmen wolte: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Er wolte dazu den ganzen Himmel aufbieten und in diesem seligen Geschäfte mit denen die er zur Gerechtigkeit geführt und die durch sein Wort selig geworden, in Ewigkeit nicht ermüden. Dis ist es auch, wozu sich eine jede gläubige Seele in dieser Sterblichkeit gerne verbindlich macht und daher mit der streitenden Kirche vol-

Offenb.
Joh. 5, 12.

ler Sehnsucht singt. Wenn dort Herr Jesu wird vor deinem Throne auf meinem Haupte stehn die Ehrencrone, da will ich dir, wenn alles wird wohl klingen, Lob und Dank singen.

Anwendung.

Man könnte diese Sehnsucht nach einem seligen Tode als einen Probiertestein unsers Christenthums ansehen, und den richtigen Schluß machen; wo sich dieselbe findet und auf angezeigten Gründen beruhet, da müsse es mit dem Christenthum nothwendig wohl stehen; ja es müsse dasselbe zu einem mehr als gemeinen Grad gebracht seyn. Denn nichts ist, was uns sonst die Bitterkeit und Schrecken des Todes benehmen kann, als das Christenthum, das uns den Tod süß macht und in einer lieblichen Gestalt sehen läßt. Zwar bleibt er der Natur ein schwarzer und gräßlicher Bote, dessen Annäherung nicht ohne Entsetzen geschieht; doch betrachtet ihn das Christenthum nach der Absicht seiner Zukunft, nemlich, wie ihn der Herr gesendet, uns die Ketten des Gefangnisses abzutrennen, uns aus diesem Jammerthal zu befreien und in die ewige Freude abzuholen. Alle Vorstellungen der Vernunft die Furcht des Todes zu vertreiben und uns eine Lust zum Sterben einzulößen, halten gar keine Probe; wenn der Tod selbst kommt so verlieren sie alle Kraft, so schön sie auch immer gelautet haben mögen. Das Herz wird auch
durch

durch sie niemahlen recht eingenommen, und alles was sie vermögen, kommt uns nur als ein leeres Geschwätz vor, wenn es Ernst werden und ausgeübet werden soll. Die Gründe des Christenthums hingegen durchdringen die ganze Seele und wirken in derselben eine wahre Sehnsucht nach dem Tode, den wir durch dasselbe als eine grosse Wohlthat betrachten.

Wenn es an dieser Vorstellung fehlet, der hat Ursache sein Christenthum in Verdacht zu halten und nachzudencken, woran es denn bey ihm liege, daß er nicht ohne Angst an seinen Tod gedenden könne, daß bey allen süßen Nahmen und herrlichen Folgen die ihm die h. Schrift beyleget, sich dennoch keine Begierde und Verlangen nach demselben in ihm regen wolle, sondern lauter Widerwillen, Furcht und Schrecken aufsteige.

Einige zwar sind von ihrem Gewissen überzeugt, daß, wenn sie der Todt in jetzigen Umständen ereilen sollte, sie gewiß nicht selig sterben würden. Denn die Laster, daran sie ihre Seele gewöhnet, die Sünden, deren Begehung ihr ganzes Geschäfte ausmacht, die Bosheiten die sie noch auszuüben sich vorgesetzt haben, und das Urtheil, das ihnen ihr eigen Herz über dis alles wider ihren Willen spricht, zeigt ihnen schon den offenen Schlund der Hölle in welchen sie der Satan durch den Tod herabzureissen seine schreckliche Klauen ausstrecket. Was Wunder, daß sich solche vor dem Tode entfesen, der sie einem Richter überantworten will, bey dem kein Ansehen
der

der Person gilt und vor dessen Zorn sie ihr Silber und Gold nicht erretten wird. Daher sie sich auch auf ihrem erbärmlichen Sterbelager aus Furcht des Todes elendig krümmen und winden, ja oft einen Vorschmack der ewigen Verdammniß bey Leibes Leben fühlen. Solchen unglücklichen Seelen ist nichts besseres zu rathen, als sich nur oft und viel den Tod in der schrecklichsten Gestalt vorzustellen und zu bedencken, was er den Sündern für grausame Folgen drohe; dahingegen Gläubige die sich in herzlichster Buße zu Gott gewandt und sich von der Sclaverey der Sünden frey gemacht, und ihren Wandel vor Gottes Augen führen, dem Tode mit Freuden entgegen sehen, nichts grausames an demselben mehr kennen, sondern bey Annäherung desselben oft mit Stephano den Himmel offen und Jesum zur rechten Gottes stehen sehen, als bereit, sie nun bald zu sich in die ewige Freude zu nehmen.

Andere aber suchen noch in der Welt in Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigen Wesen ihr höchstes Gut und Vergnügen; leben dabey in bürgerlicher Gerechtigkeit, so daß nicht allein keine sträfliche Unthaten von ihnen fund werden, sondern vielmehr eine umgängliche Lebensart, viel Freundlichkeit und Dienstfertigkeit zu rühmen ist. Auch bey solchen ist kein Wunder, daß sie sich vor dem Tode entsetzen und nie ohne empfindliche Furcht an ihn denken können. Denn sie sehen das Ende ihrer Freude vor sich und wissen, daß sie in ein ander Land wandeln müssen, wohin

wohin sie zwar ihre Lüste mitnehmen, aber selbst sie kein Futter für ihre verwehnte Begierden antreffen werden. Diesen gibt das Christenthum den Rath, nicht allein das ungöttliche Wesen, sondern auch die weltlichen Lüste zu verleugnen, mithin an nichts irdisches sein Herz zu hangen. Nicht, als ob uns das Christenthum kein irdisches Vergnügen gönnete, sondern daß, da wir höhere himmlische und ewige Güter zur eigentlichen Weide unserer unsterblichen Seele haben können, wir das Herz nicht an das irdische wachsen lassen sollen, damit wir uns nicht fürchten dürfen, wer weiß, wie bald, durch den Tod mit einem gewaltsamen Riß davon getrennet und aller Freude auf ewig beraubt zu werden.

Doch will ich auch nicht leugnen, daß einige, die der Sünde und der Welt ernstlich abgesaget, sich dem Dienste Gottes und des Nächsten in Lauterkeit und Wahrheit ergeben, dennoch mit einer nicht geringen Furcht und Unwilligkeit vor dem Tode zu kämpfen haben, und herzlich gerne von Gott die Verlängerung ihres Lebens, wie Hiskias mit Trähnen erringen möchten. Theils, damit sie sich noch besser zu der wichtigen Reise anschicken können, von welcher keine Rückkehr statt findet, und nichts von dem, was auf derselben versehen wird, in alle Ewigkeit ersetzt oder ausgebessert werden kan; theils, weil sie noch den andern gerne länger vorstehen und behülfflich sein möchten, da oft unversorgte und unerzogene Kinder zurück bleiben, denen mit
der

der Zeit um Brodt bange sein dürfte; theils auch weil sie noch gerne etwas gutes in der Welt zum Preise Gottes in ihrem Beruf oder sonst bey andern ausrichten möchten, da sie nicht wissen, was sie vor dem Gerichte Gottes dereinst auf die Frage antworten sollen: Was hast du armer Mensch doch in der Welt gethan? wozu hast du dein Pfund, das ich dir anvertrauet habe, angelegt? womit hastu deine Zeit zugebracht? wem ist dein Leben vortheilhaft und nützlich gewesen? wie reich bist du an guten Wercken geworden? Meine Geliebte! dis alles ist gar nicht unrecht, vielmehr höchstens zu loben und zu wünschen, daß dergleichen Gedancken sich in den Seelen aller, die da leben, mit vieler Empfindung regen möchten. Indessen aber sollte es uns billig an der Lust zu sterben nicht hindern, noch uns in den peinlichen Zustand setzen, aus Furcht des Todes in unserm ganzen Leben Knechte zu seyn. Das Christenthum leget uns Gründe genug dagegen vor; es gibt uns durch den geöffnerten Himmel Ursache, uns zur gottseligen Sterbelust zu erwecken; ja es zeigt uns sogleich Mittel und Wege, das Herz von dergleichen ängstlichen Sorgen zu entladen. Man lerne nur immer besser das Heil und die Seligkeit allein in Christo zu suchen und wie unser Glaube ohne das geringste Verdienst der Wercke alle Gnade aus göttlicher Erbarung nehmen müsse. Man vergleiche oft die Welt und unsere Slaveren im Irdischen mit dem Himmel und der seligen Freyheit der Kinder Gottes

tes

tes in jenem Leben. Man bitte Gott um die Begierde so uns fehlet: Mach mir stets zuckersüß den Himmel und gallenbitter diese Welt; Gib, daß mir in dem Weltgerümmel die Ewigkeit sey vorgestellt; Mein Gott ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Man erinnere sich der Ermahnung des Apostels: Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne aufhören. Man bedenke, was wir uns vorgenommen haben in der Welt gutes zu stiften, wenn uns der Tod gleich an der würcklichen Ausföhrung desselben hindern sollte: das nimt doch der gnädige Gott für die That an. Man befehle die seinigen der Erbarung und Vorsorge Gottes des himmlischen Vaters, der die Stimme der jungen Raben, die ihn anruffen, mitleidig erhöret. Man sehe sich nicht dafür an, als ob man so unentbehrlich bey den seinigen sey, daß Gott nicht sollte ein gleiches und noch mehr durch andere ausrichten können; wie wir ja nur blosser Werkzeuge Gottes an den unstrigen sind. Man mache sich, so viel möglich frey von allem, was uns in der Welt anklebt, und was wir nicht mit in den Himmel nehmen können. Man verzögere damit nicht, denn der Herr kann bald kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen, und wir wissen nicht, ob wir alsdenn Zeit und Besinnlichkeit genug dazu haben werden. Man traue es der Treue Gottes nur zu, daß, da er uns das

Gal. 6, 9.
10.

das Wollen gegeben, nemlich, daß wir gerne eine Begierde nach einem seligen Tode haben möchten, er es auch an dem Vollbringen, nemlich an der würcklichen Schenkung einer solchen Begierde zu seiner Zeit nicht werde fehlen lassen.

Die hierinnen das ihrige thun und Gott darum bitten, die können versichert seyn, daß, im Fall es Gottes Rath auch mit sich bringen sollte, sie mit der Furcht des Todes biß an ihr Ende als mit einem schweren Leiden zu üben, Gott sie dennoch zur rechten Zeit von aller Furcht erretten, ihr Gemüth beruhigen und ihr Herz von allem loß machen werde, was sie etwa hier noch gefangen halten sollte; denn er ist treu, der sie zur ewigen Freude beruffen hat, der uns gewiß auch auf unser flehen den Todt erleichtern wird.

Diejenigen aber, die eine würckliche Begierde und Sehnsucht nach einem seligen Ende haben, müssen darum nicht sicher seyn und ein gar zu gutes Vertrauen auf ihren Zustand setzen, sondern sich vor Gott oft gründlich prüfen, ob diese Begierde auch rechtschaffen und rein sey. Das Herz ist betrieglich, und betrachtet sich nur immer gerne von der besten Seite. Es können sich noch unlautere Absichten darein gemischer haben. Es kan Unmuth und Mißvergnügen mit seinem außerer Schicksal und ein Murren über das Loos, das uns in der Welt zugefallen, dabey wir es andern nicht gleich thun können oder ein anderer Verdruß die Hauptursache davon seyn; und nicht

nicht eigentlich die Sehnsucht nach Christo und ihm ewig ohne Sünde danken zu können. Man bitte daher Gott, daß er auch in diesem Stück unser Herz erforschen und uns Gnade geben wolle von allem was ihm noch mißfällig seyn möchte uns zu reinigen.

Wenn die unsrigen sterben, so kan man auch daran wahrnehmen, wie begierig wir nach einem seligen Tode sind. Denn man wird die seinigen so viel williger an Gott opfern, je grösser unsre eigene Sehnsucht ist bey Christo zu seyn; weist man sich dabey mit der unschätzbaren Hoffnung stärket, die, so wir lieben, bald wider zu sehen und unzertrennlich bey ihnen zu seyn.

Wenn uns Kranckheiten oder andere Vorkboten näher an unser Ende erinnern, so mögen wir, anstatt den Muth sinken zu lassen, unser Haupt freudig empor heben, darum, daß sich unsere Erlösung nahet, daß unsere Seele den Kercker dieses Leibes und dieser Welt verlassen und dem Herrn Jesu als seine Braut durch die Engel zugeführet werden soll. In jenem Leben werden wir uns nicht gnug über uns selbst verwundern können, daß wir bey so hellem Lichte des Evangelii, bey so mannigfaltiger Ueberzeugung von der Eitelkeit aller irdischen Dinge und von der unendlichen Vorzüglichkeit der himmlischen Güter uns dennoch so sehr an das irdische gehangen und uns selbst das unvermeidliche Sterben so schwer gemacht haben. Der Herr Jesus mache uns selbst von allem los, was wir bey uns
ferm

ferm Sterben in der Welt zurück lassen müssen; er zeige uns die Ketten an, die uns noch an die Erde fesseln; er flösse uns selbst die wohlgegründete Begierde zum Himmel ein und wirde in uns die nöthige Gemüthsfassung, wenn er spricht: Siehe, ich komme bald, ihm freudig zu antworten: Amen, ja komm Herr Jesu. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.

Offenb.
Joh. 20, 20.
21.

Damit ich aber der Absicht näher komme, warum ich dismahl unter euch aufgetreten bin, nemlich das Gedächtniß unsers wohlseiligen Mitbruders unter uns im Segen zu erhalten; so wird uns und euch insbesondere ihr Vorsteher von Pfalsdorff und von den andern Gemeinden zu Goch, Gennep, Udem und Calcar nicht unangenehm seyn, von dessen ehrlichen Herkunft, Christlichen Leben und seligem Abschied aus dieser Welt zum Preise des Allerhöchsten folgendes zu wissen.

Sein Vater war Herr Michael David Wetterbauer aus Königsberg in Preussen bürgerlich, vieljähriger königlicher Uhrmacher hieselbst, der den 11 Junii 1757 im 71 Jahr seines Alters allhier selig gestorben und darauf mit einem Christlichen Leichenbegängniß zur Erden bestattet worden. Die Mutter war Frau Maria Elisabeth Stohlmann, des sel. Herrn Prediger Stohlmanns zu Gelsenkirchen in der Grasschaft Mark eheleibliche Tochter, welche noch in diesem Jahre den 15 Febr. im 67sten Jahre ihres Alters



Altters zu Wesel in die selige Ewigkeit übergegangen und begraben worden. Von diesen uns noch wohlbekannten Eltern ist unser Wohlseelige den 8 Dec. 1729 allhier in Cleve zur Welt gebohren und bald darauf durch das Bad der Wiedergeburt dem Herrn Jesu und seiner Heerde zugeführt worden. Wie sich nun bey ihm gar früh ein vortreflicher Begriff, Geschmack und Trieb zum Studiren und vornehmlich zum Christenthum und zur Gottes-Gelahrtheit äusserte; seine Eltern aber, wie vielen noch bekandt seyn wird, keine geringe Einsicht in die Wahrheiten und Lebenspflichten des Christenthums aus Gottes Wort erlangt hatten; so ist leicht zu erachten, mit welchem Vergnügen und Fortgang sie ihre Christliche Kinderzucht an ihm geübet haben werden; so daß man auch in früher Jugend die vortreflichste Anlage zu theologischen Wahrheiten und Wissenschaften bey ihm bewundern müssen. Welches aber zugleich durch die Salbung des Geistes geheiligt und zeitig reif zu werden anfang, so, daß das gemeine Verderben hiesiger Jugend ihn nicht mit dahin reißen, noch ihm die allhier regierende schändliche Geringschätzung und Verachtung des Lehrstandes eingeflößet werden konnte. Wie er denn der erste und einzige Clevische Sohn ist, der aus unserer Gemeinde das Studium Theologicum erwehlet und vollendet hat. Es war ihm auch dazu die treue Anweisung des damahls allhier an der Gemeinde im Segen arbeitenden seligen Herrn Predigers Klein und dessen würdigen

digen Nachfolgers, des noch lebenden Herrn Predigers Bartels, meines werthesten Herrn Collegen, nicht wenig beförderlich, durch deren gründlichen und erbaulichen Unterricht in den Catechisationen und öffentlichen Predigten so wohl als im näheren Umgang immer mehr Liebe und Neigung zum thätigen Christenthum in ihm erwecket wurde. Bey dem allen aber unterlies er nicht, auch den guten Unterricht auf hiesiger lateinischen Schule sich zu nütze zu machen; und es werden ihm die zwey noch lebende Gelehrte Herren Præceptores Herr Conrector Schneider und Herr Irlen, deren treue Anweisung er in Künsten und Sprachen genossen, das Zeugniß seines Fleisses und seiner Folgsamkeit, ja welches das vornehmste ist, der unter den lateinischen Schülern so rar gewordenen guten Sitten nicht versagen. Nachdem er also hier schon einen guten Grund zum Studiren gelegt hatte, war es ihm lieb, Gelegenheit zu finden 1745 im October nach dem weltberühmten Halle zu reisen und sich daselbst anfänglich auf dortigem Waisenhanse der gesegneten Schulanstalten so wohl im gegebenen als genommenen Unterricht zu bedienen. Es würdigten ihn daselbst die Herren Directores des Waisenhanfes Herr D. Francke und Herr D. Knapp eines freyen Zutritts; und die Herren Inspectores Riedel, Crusius und Böttger eines vertrauten Umgangs; wodurch er nicht allein in seinem rühmlichen Fleiß angefreiset wurde, sondern auch nicht wenig Vortheil in der Uebung des Christenthums erlangte, worinnen

rinnen man gemeiniglich auch ungemerkt zu
 wachsen pflegt, wenn man in jungen Jahren
 das Glück hat unter den Augen solcher Väter
 und Brüder zu wandeln und sich ihres Rathes
 nur folgsam bedienet. Nachdem er sich nun
 drey und ein halb Jahr auf besagter Schule geü-
 bet hatte, setzte er sein Studiren auf dortiger Uni-
 versität fort und genoß des ferneren Unterrichts
 der berühmten und gesegneten Lehrer Herr D.
 Francke, Herr D. Knapp und Herr Prof. Seru-
 ense, denen er nächst der Regierung des H. Geistes
 das gute Salz zu danken hatte, das er mit von
 Halle zu uns brachte, und welches ihn bewahrte,
 daß die Universitäts-Jahre, die sonst die gefähr-
 lichsten Klippen sind, an welchen so viel junge See-
 len stranden, ihn nicht auch die empfindlichsten
 Narben des Gewissens mit nach Hause nehmen
 ließen. Er pflegte gerne zum Ruhm des Ge-
 beters zu erzählen, daß er von hier aus einen
 gewissen Schaden im Haupte, der sich oft auf
 der Wange äußerte, mit nach Halle genommen;
 und dagegen nachdem hier so wohl als dort keine
 Arznei die gewünschte Wirkung thun wollen
 mit Beseitigung aller andern Mittel, sich nur
 allein des Gebets zu Gott bedienet und darauf
 gleichsam von selbst die völlige Genesung erlangt
 habe. Ausser den theologischen Uebungen wandte
 er auch einige Stunden an die Erlernung der
 Malabarischen Sprache, wozu ihm der damals
 aus Indien wieder zurück gekommene Herr Mis-
 sionarius Schulze die Anfangs-Gründe beyzu-

bringen sich die Mühe gab und ihn in dem Triebe stärkte, gleich dem Apostel Paulo das Evangelium unter den Heiden zu predigen. Er mußte aber 1751 im April auf den Wink seines Vaters wieder zu uns kommen, dem er auch ohne Widerrede folgte, ob er sich gleich längere Zeit wünschte um in Halle etwas reiffer zu werden. Seine Eltern hatten indessen bey seiner Widerkunft die Freude, zu sehen, was ihre Erziehung, beständige gute Ermahnung und Fürbitte bey ihm für Wirkung gehabte. Denn jeder bewunderte und freute sich über seinen erbaulichen und angenehmen Vortrag, womit man zu widerholten malen so zufrieden war, daß er nicht oft genug öffentlich auftreten konnte. Dis erweckte ihm bey allen, die das gute lieben, viel Achtung, und seine Geschicklichkeit wurde auch bald in andern Gegenden bekannt; so daß es an mancherley menschlichen Vorschlägen nicht fehlte, ihm ein Feld zu eröffnen, wo er das Gute aus dem guten Schatz seines Herzens austreuen sollte. Aus Halle führen seine Freunde noch immer fort seine Neigung zu unterhalten, die er hatte, als Missionarius nach Malabaren unter die Heiden in Ostindien zu gehen, daselbst dem Erlöser die schwarzen Lämmer samlen zu helfen, welche schwere Reise und Arbeit er auch mit vielen Freuden von hier aus angetreten haben würde, wenn ihm Gott nicht durch die hierzu versagte Bewilligung seiner Eltern gewehret und eine andere Willniß angewiesen hätte, nemlich auf der Gocher Heyde oder

oder dem darauf neu angelegten Pfalzborff der allererste Prediger zu seyn. Hierzu wurde ein Mann erfordert, der so vergnügung, geduldig, sanftmüthig, arbeitsam und unverdrossen war, als er. Die, so die nähern Umstände dieses Orts wissen, und was das zu sagen gehabt, ehe man so weit kommen können, werden sich wundern, daß ein Mann von solchen Gaben, dem sonst so viel Thüren offen stunden, sich dazu habe verstehen können. Indessen lenckte der Ershirte und Bischoff unserer Seelen sein Herz, diesen Beruf, den er gewiß nicht selbst gesucht hatte, willig anzunehmen, und sich noch dazu die kleinen Lutherischen Gemeinen zu Goch, Gennep, Calcar und Udem mit anvertrauen zu lassen; wozu er denn auch 1755 den 8 May von dem Herrn Inspector Demvath zu Wesel durch Auflegung der Hände eingesegnet und den 11 May am Sonntage Exaudi von Herrn Prediger Bartels eingeführet wurde.

Diesem seinem sehr mühsamen Amte beflizt er sich mit aller möglichen Treue vorzustehen, so daß er darüber alle Kräfte des Leibes und des Gemüthes verzehrte. Nie hat ihn dabey ein unzeitiger Eifer, ob er gleich oft dazu gereizet worden, ergriffen; Niemand hat ihn jemahls der Herrschsucht, Plauderey, des Geizes und der Partheyligkeit beschuldigen können, die man sonst gemeiniglich auch den besten Lehrern gerne andichten möchte; Sondern, wie sein öffentlicher Vortrag einem sanften leiblichen Regen ähnlich war,

der wegen der weisen Mischung des Gesetzes und Evangelii nie ohnelleberzeugung und Frucht blieb; so bezeugte er sich übrigens in seinem wohlgesetzten Wesen, sonderlich in der letzten Zeit seines Lebens, stets mächtig in der Schrift und was er aus derselben zu seiner Zeit hervorbrachte, das glich einem goldenen Apfel in einer silbernen Schale. Er wurde sich daher bey der angefangenen guten Saat einer der reichsten Erndte zu erfreuen gehabt haben, wenn es dem Herrn der Erndte gefallen hätte, ihm einen dauerhaftern Körper und ein längeres Leben zu bescheknen.

Er fühlte indessen bald, daß die übernommene Arbeit und das dabey unumgängliche Reisen auch eine bessere Leibespflege erfordere, wenn er zum Dienste Gottes und der ihm anvertrauten Seelen sein Leben erhalten wolte. Daher rief er Gott um eine fromme und tugendhafte Ehegattin an, die ihm durch eine Christliche Haushaltung so wohl zur Erleichterung seiner Amtsgeschäfte als auch zu eigner mehrern Erbauung im gottseligen Umgang beförderlich seyn möchte. Diese wies ihm der Herr auch an in der Person der hochEdelgeborenen und tugendreichen Jungfer Aleida Sophia Friedrichs, sel. Herrn Christian Gottlieb Friedrichs, vornehmen Kauffmanns in Amsterdam jüngsten Jungfer Tochter, mit welcher nunmehr hochbetrübten Frau Wittwe er den 27 Junii 1758, also gerade vor einem Jahre, ehelich verbunden wurde. Diese zwar kurze doch glückliche und vergnügte Ehe segnete der

der Herr auch mit einem Leibes-Erben, und beschehrte ihnen den 2ten dieses Monats ein gesundes und wohlgestaltetes Töchterlein, dem sie in der H. Tauffe den Nahmen Elisabeth Anna Amalia beylegen lieffen. Man hätte also denken sollen, daß das Winseln dieses unmündigen Säuglings, die Thränen und das Gebet der übrigen Angehörigen ja aller ihm anvertrauten Seelen nebst den herrlichen Gaben bey so jungen Jahren, Gott bewogen haben würden, seinem Leben noch eine lange Reihe von Jahren hinzuzusetzen, zumahl da dergleichen Arbeiter im Weinberge des Herrn so selten angetroffen werden. Allein Gottes Gedanken waren nicht unsere Gedanken und es war im Rath der Wächter ganz anders über ihn beschloffen. Denn die schon eine geraume Zeit her verspürte auszehrende Brustkrankheit nahm allgemählich dergestalt überhand, und die höchst beschwerliche Einquartierung hatte seinen Muth so niedergeschlagen und sein Herz gleichsam so zerfeilet, daß alle Kraft der Arzney-Mittel bey möglichster Sorgfalt des Hochberühmten Herrn N. Schütte zu schwach wurde, die bauffällige Hütte seines Leibes länger zu unterstützen. Unser Wohlthätiger vernahm auch die Stimme der Natur gar wohl, wodurch ihm der Schöpfer gleichsam deutlich zurief: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Es ist kein Zweifel, daß er nicht hiebey einen besondern Kampf empfunden habe, da ihm beydes hart anlag und die Wahl zu treffen schwer fallen mußte,

ste, ob er länger im Fleische leben und bey den lieben Seinigen bleiben oder abscheiden und bey Christo seyn wolte. Nicht, als ob es auf seine Wahl ankommen würde, sondern damit er sein Gebet nicht wider Gottes Willen einrichten möchte. Daher er hiebey die Mittelstrasse weislich und christlich hielte und mit dem sterbenden Erlöser zu Gott flehete: Abba mein Vater, es ist dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht, was ich will, sondern was du wilt. Denn er für seine Person war voll anhaltender Begierde seinen Heiland zu sehen, dem er sich von Jugend auf ergeben, daß ihm keine Zeit zur Auflösung zu früh kommen konnte. Wie er auch im Aeußern alles auf seinen Abschied bereit, sich von allen loß gemacht und schriftliche Verordnungen hinterlassen hat, wie es mit seinen Schrifften und Begräbniß gehalten werden sollte. Allermeist aber war er innerlich angeschickt und freudig wachsam, wie ein Knecht, der auf die Zukunft seines Herrn wartet. Gleichwie er in seinen gesunden Tagen in nichts auffer Jesu und dessen blutigem Verdienst sein Heil als ein armer Sünder suchte: so war es auch nur sein Heiland an dem er sich zuletzt nur allein hielte, dem er sich ganz übergab, nach welchem er seine Glaubensarme unablässig ausstreckte und mit dem er sich noch zuletzt im H. Abendmahl auch sterbend zu vereinigen begierig war, wenn die große Schwachheit seiner letzten Stunde nur den Genuß desselben verstatet hätte.

Es

Es wird nicht umbienlich seyn von seiner letzten Kranckheit und von seiner Gemüthsfassung in derselben ein oder andere nähere Probe anzuführen. Ohngefehr zwölf Tage vor seinem Ende sprach er zu jemand, wozu er immer ein sonderlich Vertrauen getragen, folgende Worte: „Ich habe nun hiemit alles richtig gemacht, wie es nach meinem Tode gehalten werden soll; denn meine Kräfte nehmen mehr und mehr ab, und mit meinem Gott bin ich auch ausgesöhnet. Ich habe drey Tage lang viel Angst ausgestanden wegen meiner vielen und grossen Sünden; denn ich bin der allergrösste Sünder, der auf der gangen Welt zu finden ist. Ueber meiner grossen Seelen-Angst nahmen meine Kräfte dergestalt ab, daß ich das sterben fühlte, ehe ich starb. Endlich aber wendete mich nackend und bloß zu meinem alleinigen Versöhner und Mittler, und hielt dem Vater denselben als ein vollgültiges Versöhnopfer vor mit Bitten und Flehen, er möchte mir doch um desselben willen, der sein Blut am Creuz für meine Sünden vergossen, gnädig und barmherzig seyn. Ich habe auch erfahren, daß dieses an meiner Seelen kräftig gewesen, denn ich habe eine solche Versicherung erhalten von der Vergebung meiner Sünden, daß ich nun getrost meine sterbliche Hütte ablegen kann und alle Tage bereit bin mit Freuden zu meinem Vater zu gehen. Jedoch nach seinem gnädigen Willen.“ Gleichwie es aber Gottes Führung auf dem Sterbe-Bette der seinigen oft mit sich bringt, daß nicht

nicht

nicht allezeit die erlangte Ruhe des Gewissens und die völlige Zufriedenheit mit seiner Regierung bis an das Ende ununterbrochen fortdauert, sondern so wie die Leibes-Beschaffenheit oft mit Unruhe, Kampf, und Finsterniß wieder abzuwechseln pflegt; so geschah es auch bey ihm. Denn sechs Tage vor seinem Abschiede, da ihn ein starkes Fieber abgemattet hatte, hörte man ihn sehr heftig beten, und am Abend seufzete er abermahl um Ueberhebung dieses Kelchs. Wie er nun ein Liebhaber kräftiger Lieder war und sich davon einen nicht geringen Schatz ins Gedächtniß und ins Herz gesamlet hatte, der ihn auch bis in den letzten Athemzug mehr erquickte, als alles Labfal dieser Welt; so erinnerte man ihn gerne bey Gelegenheit an etwas aus einem schönen Liede, das ihm sonst erwecklich vorgekommen war. Als man ihm nun dismahl aus dem Liede: Wo soll ich hin, wer hilffet mir &c. den 4ten v. vorsprach: „Bist du der Arzt der Krancke trägt? Auf dich will ich mich legen. Bist du der Hirt, der Schwache pflegt? erquickemich mit Segen; ich bin gefährlich krank und schwach, heil und verbind, hör an die Klag, hilf Jesu dem Zerschlagenen“ so antwortete er: „Ja ich habe Gott schon so angeruffen, daß er mich von dieser Angst erlösen sollte; aber, vielleicht ist die Zeit noch nicht.“ Darauf wurde ihm der Vers vorgesagt: „Er kennt die rechten Freuden-Stunden, er weiß wohl, wenns uns nützlich ist, wenn er uns nur hat treu erfunden, und mercket keine Heuchelen, so kommt Gott eh

eh

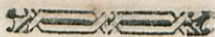
eh wirs uns versehen, und lasset uns viel guts
geschehn.“ Da er sich dann ein wenig beruhigte,
und einzuschlummern anfing, bald aber wieder
erwachte und bezeugte: „Gott habe ihn nun
aus dieser Angst erlöst; wofür wir ihn nicht
gnug danken könnten“ Im Schlaf, der ihn
darauf besiel, hörte man ihn sagen: „Psui Sa-
tan, weg Sünde, Christus ist mein Bürge.“
Die Gedanken gingen im Verfolge eine Zeitlang
nicht ordentlich, doch brachten die Phantasien
nichts unnützes hervor, sondern allerley Dinge
die zu den academischen Studiis gehören. Des
folgenden Tages war er ganz stille, doch hörte
man ihn zuweilen beten. Er klagte aber über
Schwachheit des Haupts, die ihn an vielen
guten Betrachtungen hinderte. Die folgende
Nacht hörte man ihn beten: „O Herr nimm mich
doch in dein ewig Freudenreich.“ Und wie je-
mand der Umstehenden meinte, er redete mit ihm;
so erwiederte er: „Ach ich rede mit meinem Gott.“
Zwey Tage vor seinem Tode, als ihm zu verste-
hen gegeben wurde, daß sein Gesichte etwas ge-
schwollen sey, antwortete er: „Es gilt mir alles
gleich, wie ich äußerlich aussehe; ich sehne mich
nach dem ewigen Freudenreich.“ Seufzte auch
zugleich: „Herr nimm mich doch zu dir, es ist
doch hier alles Jammer und Elend.“ Als sich
hierauf das Gespräch auf die Glückseligkeit der-
jenigen lenckte, die wohl bereitet sterben; so
nahm er Gelegenheit, von der Thorheit derjen-
gen zu reden, die ihre Buße bis auf das Todten-
Bette

Bette spahren. „Doch, sprach er, ist noch mehr Möglichkeit bey denen die eine Erkenntniß von der Lehre Jesu haben; bey denen aber, denen noch alles erst soll bengebracht werden, o! wie schwer fällt es da.“ Nicht lange darnach sagte er: er verlangte nichts mehr einzunehmen, er sehne sich nach dem Freudenreich. Da ihm etliche Sprüche vorgesaget wurden, beklagte er sich, daß ihm die Schwachheit des Haupts verhindere, daß er so wie sonst die Trostgründe nicht betrachten könne. Kurz darauf hörte man ihn beten: Hilf Helfer hilf in Angst und Noth, erbarm dich mein, du getreuer Gott, ich bin doch ja dein liebes Kind“ etc. In der folgenden Nacht meldeten sich wiederum etliche Phantasien, in welchen er eine lateinische Rede hielt, die die Umstehenden nicht verstunden, doch den Nahmen Jesus oft ausrufen hörten. Nach Mitternacht wurde ihm die Zunge etwas verlähmt, und von der Zeit an blieb er bey vollem Verstande; beklagte aber, daß er nicht gut mehr reden könnte, wir würden sonst Wunderdinge hören. Einige Freunde kamen des folgenden Tages ihn zuzusprechen, zu welchen er sagte; „Ja mein Ende naht heran;“ und wie diese versetzten, das wolten sie noch nicht hoffen, bemühet er sich zu antworten: „O ja, ich habe es lang gewußt, habe es aber nicht sagen wollen. Zwar habe ich nichts als Mühe und Elend auf dieser Welt gehabt, und nun es sich etwas bessern sollte, kommt

kommt der Todt; Doch ich bin mit Gottes Wil-
 len zufrieden.“ Worauf ihm das Lied: Ich
 weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛ. vorgebetet wur-
 de, welches ihn sehr erfreuete; und wie er den
 8ten Vers hörte: „Ich selber werd in seinem
 Licht ihn sehn und mich erquickn ꝛ.“ sprach er:
 „O der grossen Seligkeit, ich darf fast vor Freu-
 den nicht daran denken.“ Auch aus dem Liede:
 Jesus meine Zuversicht ꝛ. wurde ihm der 2te
 bis zum 8ten Vers vorgesagt, da ihm denn wie-
 der der 7te Vers sonderlich angenehm war:
 „Was hier kräncket, seuffzt und fleht, wird dort
 frisch und herrlich gehen ꝛ.“ Wie nun abge-
 meldete Freunde Abschied von ihm nahmen und
 ihn fragten, ob er ihnen noch etwas zu sagen hät-
 te? sprach er: Nein, nur solten sie einem seiner
 ansehnlichsten Gemeins-Gliedern, den er in sei-
 nem Leben oft gewarnet hätte, berichten: Er
 wäre gestorben und er möchte ja sein Leben
 bessern, daß er nicht ewig verlohren würde“
 welches sie ihm auch versprochen. Des Nach-
 mittages sprach er: „Ob mich gleich der Satan
 mit meinen Sünden ängstigen will, so tröste
 ich mich doch der ewigen Seligkeit, denn ich
 weiß, daß mich Jesus von allen Sünden gerech-
 fertiger hat.“ Darauf bezeugte er seine Begierde
 des andern Tages, wenn er noch bey'm Leben
 und Verstande seyn würde, das H. Abendmahl
 zu genießen. Einige Stunden hernach that
 er sehr ängstlich, so daß man vermuthen mußte,
 ob ihm vielleicht noch höhere Läuterungen bevor-
 stün-

1711001

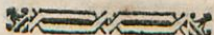
stunden; daher ihm der Vers vorgebetet wurde: „Sprich meiner Seel ein Herze zu und tröste mich aufs beste ꝛc.“ Er erzählte aber, daß ihm gedacht, als ob jemand zu ihm gekommen wäre und gesagt hätte: er sollte Gott um Verlängerung seines Lebens bitten, er hätte aber geantwortet: „Nein, da behüte mich der Herr vor, das Leben das ich mit diesem verwechsle, ist viel besser.“ Er fragte aber zugleich: „Solte mich der Herr auch darum züchtigen, daß ich ihn noch um Verlängerung des Lebens angerufen habe?“ Welches man ihm widerlegte und ihn erinnerte, daß wir wohl darum bitten dürfen, wenn es nur mit Bedingung des göttlichen Willens geschähe. „O ja, sprach er, ich habe allezeit mit Genehmhaltung des göttlichen Willens gebeten;“ worauf er sich wiederum beruhigte. Ein wenig hernach sprach er: „Es wird doch nun nicht lange mehr werden.“ Worauf ihm geantwortet wurde: der Herr Jesus würde nun wol bald kommen und ihn erlösen. Man erinnerte ihn auch an den Vers: „Nun ich warte mit Verlangen auf den süßen Augenblick ꝛc.“ welchen er mit betete. Er wurde gefragt, ob er noch in Gott beruhiget wäre? welches er mit Ja beantwortete. Darauf klagte er von neuen über Angst; worauf ihm die göttliche Verheißung vorgehalten wurde: „ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc.“ Ingleichen: „Ehe sie rufen will ich antworten,



worten, wenn sie noch reden, will ich hören.“ Er seufzte aber wieder nach der Erlösung. Als ihm darauf die Worte: „Komm o Tod du Schlaffes-Bruder 2c.“ Jüngleichen: „Ach daß ich des Leibes-Kerker, heute noch ablegen müßte 2c.“ vorgebetet wurden, so beantwortete er alles mit einem widerholten: O ja! O ja! Etwas hernach klagte er wieder über Angst und Schmerzen. Wie ihm nun darauf vorgehalten wurde, wie der Herr Jesus im Oehlgarten und am Creutz auch grosse Angst ausgestanden und dabey keine Labung gehabt hätte; sprach er: O ja, grösser als ich. Darauf ihm vorgehalten wurde, daß der Herr Jesus auch ein mitleidiger Hoherpriester wäre, der wohl wisse, wie den Leidenden zu Muthe sey, mit hinzugefügtem Vers: „Ich weiß, du wirst in deinem Sinn mit mir Mitleiden haben, und mich wie ichs bedürftig bin mit Gnad und Hülffe laben.“ Ein paar Stunden vor seinem Ende fragte er jemand: ob man ihm noch was zu sagen hätte; und es wurde ihm geantwortet: Nichts mehr, als daß man ihn hofte in der ewigen Freude wieder zu sehen. Worauf er antwortete: „O ja der Freude!“ Das letzte, was ihm vorgesaget wurde, war der Vers: „Eile, lauf ihm doch entgegen, sprich: Mein Licht ich bin bereit, nun mein Hüttlein abzulegen, mich dürst nach der Ewigkeit;“ woben er, weil die Sprache ganz verging, nur mit beruhigten Geberden andeutete, daß er alles wohl verstünde. Es geschah demnach bald darauf

E

auf



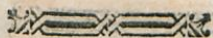
auf, nemlich am 26sten dieses Monaths am verwichenen Dienstag früh, daß der Herr über diesen seinen Knecht gebot und ihn, da er über wenigem getreu gewesen war, über vieles setzte und in seines Herrn Freude sanft und selig eingehen hies; nachdem er in das 30ste Jahr seines Alters und in das 5te Jahr seines rühmlich geführten Amtes getreten und das Glück einer vergnügten und gesegneten Ehe nur ein Jahr genossen. Die grosse und danckbare Liebe zu seinen Eltern besonders zu seinem seligen Vater, an dessen Christliche Kinderzucht er sich niemahlen ohne rührende Erkenntlichkeit erinnern konnte, blieb auch noch im Tode starck. Daher er in der schriftlichen Verordnung seines Begräbnisses begehret hat, daß seine entschlaffene Gebeine allhier bey den Gebeinen seines Vaters bis an den jüngsten Tag ruhen solten. Wie dieselbe auch dem zu folge in gemeldete väterliche Gruft eingesencket worden sind.

Dem allerhöchsten Vater im Himmel, der in unserm wohlseiligen die vortreflichsten Gaben der Natur geleyet und ihn wunderbarlich erhalten, versorget und geleitet: dem grossen Erlöser unserm Erzhirten Christo Jesu, der ihn nicht allein mit seinem Blute erkauffet, sondern auch die Gerechtigkeit die vor Gott gilt in seinem Verdienste süßiglich schmecken lassen: dem werthen heiligen Geiste, der ihn nicht allein mit Heiligungsgaben gezieret und frühzeitig zu Christo gezogen, sondern auch tüchtig gemacht das Amt zu führen,
das

das die Versöhnung prediget, und ihn dazu mit Weisheit, Kraft, Geduld, Demuth und Freudigkeit ausgerüstet: diesem dreheinigen Gott sey Preis, Ehre und Danc für alles gute, womit unser Wohltheliger aus seiner Fülle begabet worden, für alle Liebe mit welcher sich die Herzen der Gemeinen zu Pfalzdorff, Goch, Gennep, Aldem und Calcar zu ihm geneiget, und für alle Erbauung, die er bey den ihm anvertrauten Seelen gestiftet. Der Herr erquickte ihn dafür in der himmlischen Freude und lasse ihn dieselbe mit allen vollendeten Gerechten ewiglich genießen. Er gönne den entselten Beibenen eine ungestörte Ruhe im Grabe bis zur fröhlichen Auferstehung.

Der hochbetrübten Frau Wittwen, die in so kummerlichen Zeiten zu uns gekommen und allerley Arten von Elend in so kurzer Zeit erfahren müssen, wolle der Herr unter dieser Last stärken, ihr durch seinen göttlichen Trost die Fluth der Thränen stillen und die ausnehmende Treue reichlich vergelten, mit welcher sie ihren seligen Eheherrn bis an den Todt verpfleget und ihm die gebrochenen Augen zugeedrückt. Er lasse den Segen, den der selige Eheherr ihr noch zuletzt angewünscht, reichlich über sie und den unmündigen Säugling kommen.

Ja dieses liebe Kind, wolle der Herr Jesus, an seine Brust drücken, es segnen, in der Unschuld bewahren, auch zur christlichen Erziehung alle benötigte Gnade verleihen.



Dem übrigen Geschwister wolle der Herr diesen erlittenen betrübten Trauerfall durch anderweitige Ursachen der Freude väterlich ersetzen.

Den lieben Gemeinen zu Pfalsdorf, Goch, Gennep, Udem und Calcar gebe der Herr viele Frucht des von unserm Wohlseiligen verkündigten Worts zu genießen und ersetze diesen Verlust durch einen Mann, der dem Wohlseiligen an Gaben der Natur und Gnade ähnlich ist.

Uns allen lehre der Herr unsers Lebens, daß es, wer weiß, wie bald, ein Ende mit uns haben könne, und daß sich der Herr bey Abforderung der seinigen nicht nach unserer Vermuthung und Gutdüncken richte; damit wir klug werden, unsere Seelen in unsern Händen tragen, sie dem treuen Schöpfer in guten Wercken befehlen, uns je eher, je lieber von der Welt, Sünde und Eitelkeit, so viel uns davon noch anklebt durch seine Gnade auf das möglichste los machen und unserm Wohlseiligen desto ungehinderter und freudiger zu seiner Zeit auf Gottes Winck nachfolgen können.

Das gebe der Herr insbesondere derjenigen Seele, die aus dieser Versammlung am ersten nach seinem Rath abgefordert werden soll; damit sie sich mit gedoppelten Eifer zu dem letzten Stründlein glücklich anschicken, und es seliglich beschließen möge: um Jesu Christi seines Sohnes unsers Herrn willen. Amen.

